

Bezugspreis:
Das Abonnement beträgt RM. 1,40 wöchentlich 20 Pf. Halbjährlich, wenn die Post RM. 1,30 (inklusive 20 Pf. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
In Paris: Walter Gernsdt
In Köln: Walter Gernsdt
In Berlin: Walter Gernsdt
In Frankfurt: Walter Gernsdt
In Stuttgart: Walter Gernsdt
In München: Walter Gernsdt
In Hamburg: Walter Gernsdt
In Leipzig: Walter Gernsdt
In Breslau: Walter Gernsdt
In Danzig: Walter Gernsdt
In Königsberg: Walter Gernsdt
In Posen: Walter Gernsdt
In Warschau: Walter Gernsdt
In Krakau: Walter Gernsdt
In Prag: Walter Gernsdt
In Wien: Walter Gernsdt
In Budapest: Walter Gernsdt
In Brüssel: Walter Gernsdt
In London: Walter Gernsdt
In New York: Walter Gernsdt
In Paris: Walter Gernsdt
In London: Walter Gernsdt
In New York: Walter Gernsdt
In Paris: Walter Gernsdt
In London: Walter Gernsdt
In New York: Walter Gernsdt

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in der 1. Spalte des ersten Blattes angegeben.
Die Anzeigenpreise sind in der 1. Spalte des ersten Blattes angegeben.
Die Anzeigenpreise sind in der 1. Spalte des ersten Blattes angegeben.
Die Anzeigenpreise sind in der 1. Spalte des ersten Blattes angegeben.
Die Anzeigenpreise sind in der 1. Spalte des ersten Blattes angegeben.

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

**Wildbader NS-Presse
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt**

**Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg**

Nr. 48

Dienstag den 28. Februar 1935

93. Jahrgang

Vollständiger Kurzbericht

Der Ehrentag der pfälzisch-saarländischen Dichtung findet vom 28. bis 25. März statt.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, hat an den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hirtl zum 60. Geburtstag ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben gerichtet.

Eine polnische Eisenbahnstudienkommission unter Führung des Stellvertreters des Verkehrsministers Bobrowski ist zu einer Studienreise durch Deutschland in Berlin eingetroffen.

Zwei neue Reichstagsabgeordnete sind in den Reichstag berufen worden: Für die Pfalz Leonhard Wüchner, zweiter Bürgermeister von Germersheim, und für Pfalz-Karlsruhe der Angehörige Willy Stöhr aus Frankfurt a. M.

Der Bahnbrecher deutscher Schugarbeit in Oesterreich und langjähriger Mann des Deutschen Schulvereines Südmart, Dr. Gustav Groß, ist am Samstag in Wien im 79. Lebensjahre gestorben.

Simons baldiger Besuch in Berlin

London, 25. Februar.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ schreibt, die Vorbereitungen für die Berliner Reise Simons seien so gut wie beendet. Man erwartet, daß die Schwedische Regierung in dieser Woche an Simon die Einladung richten werde, von Berlin nach Moskau weiter zu reisen. Diese Frage habe die britische Minister schon sehr beschäftigt. Simon wünsche anscheinend dringend eine Rundreise zu unternehmen, die nicht nur nach Moskau, sondern auch nach Warschau und Prag führen werde. Aber die Minister, denen die Stimmung der Konservativen im Unterhaus bekannt sei, fürchteten, daß ein Moskauer Besuch einen schlechten Eindruck machen werde. Die endgültige Entscheidung dürfte auf der Kabinettsitzung am nächsten Mittwoch fallen.

„Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen.“ So antwortete am Montag nachmittags im Unterhaus der englische Außenminister, Sir John Simon, auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury. Lansbury fragte, ob Simon in der Lage sei, eine Erklärung zu dem Vorschlag der deutschen Regierung abzugeben, daß ein direkter Meinungsaustrausch zwischen den beiden Regierungen als Folge der kürzlich englisch-französischen Besprechungen in London stattfinden solle.

Simon erwiderte: „Sowohl nach Entgegenahme des deutschen Vorschlages über diesen Gegenstand dürfte die englische Regierung nach, ob sie richtigerweise annehmen könne, daß der Zweck dieser Zusammenkunft dahin gehen würde, die Beratungen über alle in dem englisch-französischen Kommuniqué erwähnten Angelegenheiten um einen Abschnitt weiter zu tragen. Ich habe eine Antwort von der deutschen Regierung erhalten, in der sie mit dieser Beschreibung des Umfangs der vorgeschlagenen Zusammenkunft übereinstimmt und mich einlädt, zu diesem Zweck nach Berlin zu kommen. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß dies eine nützliche Anregung ist, und ich hoffe, binnen sehr kurzem Berlin zu besuchen. Der Zeitpunkt und die anderen Einzelheiten müssen noch verabredet werden. Die französische und die italienische Regierung haben dem Vorschlag zugestimmt.“

Zusammenkunft deutscher und ehemaliger alliierter Frontkämpfer

Paris, 25. Februar.

In der letzten Vorstandssitzung des internationalen Frontkämpferverbandes, IFFK, in Paris wurde die Frage erörtert, wo Verhandlungen mit Vertretern der deutschen ehemaligen Frontkämpfer aufgenommen werden sollen. In einer Entscheidung wird dem Vorstand anheimgestellt, eine gemeinsame Zusammenkunft zwischen den Vertretern der deutschen Verbände und dem Verwaltungsrat der IFFK in Paris in die Wege zu leiten.

Die Heimkehrfeier der Saar

Das amtliche Programm — Beteiligung der gesamten höheren Führerschaft

Saarbrücken, 25. Febr. Das amtliche Programm für die Rückgliederungsfeierlichkeiten an der Saar liegt nun vor. Es wird sich an den Feiern fast die gesamte höhere Führerschaft des Reiches, viele Minister, Reichsleiter und Gauleiter beteiligen.

Am 1. März um 9.30 Uhr wird die Rückgliederung des Saargebietes in geschlossenem Raum durch Baron Kloss und den Dreierausschuß des Völkerbundes an Reichsminister Dr. Frick im Kreis-Ständehaus zu Saarbrücken vollzogen.

Am 10.15 Uhr erfolgt die feierliche Flaggenhissung vor dem Gebäude der Regierungskommission, der sich der gleiche feierliche Akt auf der Bergwerksdirektion anschließen wird.

Am 11.15 Uhr wird Reichskommissar Gauleiter Würdel durch den Reichsinnenminister Dr. Frick im Rathaus zu Saarbrücken feierlich eingeführt.

Am 13. März ist Beginn des Aufmarsches. 19.45 Uhr wird die historische Wechselrede zwischen dem Führer und dem Gauleiter Würdel anlässlich der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses in den Morgenstunden des 15. Januar wiederholt.

Um 20 Uhr beginnt die Befreiungskundgebung auf dem Platz vor der Regierungskommission, die über alle deutschen Sender übertragen wird.

Es werden sprechen der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichskommissar Würdel.

Anschließend an die Kundgebung findet in Saarbrücken ein Riesenfeuerwerk statt, bei dem die Ufer der Saar illuminiert werden.

In allen Ortschaften mit Ausnahme von Saarbrücken finden Fackelzüge statt.

Am 2. Tage werden die Führer der Bewegung eine Rundfahrt durch das Saargebiet antreten. Für den 2. März sind ferner eine Anzahl weiterer Feiern vorgesehen.

In den Abendstunden wird in Saarbrücken der große Fackelzug veranstaltet.

Glodengeläut der Kirchen

Berlin, 25. Febr. Der Reichsbischof hat in einem Erlaß an die Oberste Behörde der deutschen evangelischen Kirche angeordnet, daß am 1. März, am Tage der Heimkehr des Saargebietes, die ev. Kirche in ganz Deutschland in einem einstündigen Glodengeläut dieses großen historischen Tages gedenkt. Die genaue Festlegung des Zeitpunktes wird noch durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Selbstmord auf Befehl der Eltern

Der Hoefeldprozeß in Frankfurt — Die Leiden eines Kindes

Frankfurt a. M., 22. Februar.

Unter großem Andrang des Publikums begann am Freitag vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen die Eheleute Hoefeld und deren 16jährige Tochter Minna. Es handelt sich hier um einen Fall, wie er sich in der Kriminalgeschichte noch nicht ereignet hat. Die „WZ.“ berichtete feinerzeit ausführlich darüber.

Ein Elternpaar wollte unter Beihilfe der älteren Tochter die jüngste, erst 14-jährige Tochter durch seelische Beeinträchtigungen und physische Einwirkungen in den Tod treiben. Am 5. Dezember vorigen Jahres pochte die Berufsschülerin Hildegard Hoefeld, vor Kälte zitternd und völlig durchnäßt, an die Pforten eines Kinderheimes in unmittelbarer Nähe der Deutschherrnbrücke. Das Mädchen sagte dem Grimmerwaller, es sei von seinem Vater auf die Brücke gebracht und veranlaßt worden, in den Rhein zu springen. Am Morgen des 6. Dezember wurden der Vater, seine Frau und die älteste Tochter verhaftet. Die polizeilichen Ermittlungen entrollten ein furchtbares Bild menschlicher Brutalität. Am 5. Dezember hatten die Eltern erfahren, daß Hildegard am Tage zuvor die Berufsschule geschwänzt und ein Kino besucht hatte. Als Hildegard verhaftet nach Hause kam, fiel der Vater mit der Hundepelle über sie her.

Auf Drängen der Eltern willigte sie ein, mit dem Vater zum Rhein zu gehen. Man verlangte von ihr, sich der guten Kleider zu entledigen und schlechtere anzuziehen. Dann wurde dem Kind der Abschiedsbrief in die Feder diktiert. Der Vater begleitete darauf das Opfer bis zur Mitte der Brücke. Aus einiger Entfernung schaute er zu, wie sich sein Kind auf sein Geheiß in die Fluten stürzte. Dann ging er heim und äherte zu seiner Frau: „So schlecht wie die Hilde im Leben war, so tapfer war sie im Tod.“

In Beginn der Verhandlung wurde ein Antrag des Verteidigers der angeklagten Tochter abgelehnt, das Verfahren gegen sie abzutrennen und einem Jugendgericht zu überweisen. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Verhandlung etwa 5 Tage dauern werde. Es folgte die Vernehmung des Vaters, der den Eindruck eines intelligenten Menschen macht. Hoefeld schilderte zunächst seinen Lebenslauf, wobei er u. a. berichtet, daß er früher 3 Jahre 7 Monate arbeitsuntauglich gewesen sei. 1930 sei er tuberkulosekrank geworden. Die Familie habe mit finanziellen Schwierigkeiten zu

kämpfen gehabt. Seine Tochter Hildegard, die ebenso wie die ältere Tochter Minna, in einem Haushalt beschäftigt war, schilderte der Angeklagte als fröhlich. Im August 1934 sei die Dienstherrin der Hilde zu ihm gekommen und habe sich über das Mädchen beschwert. Dabei habe er erfahren, daß schon früher Beschwerden vorgebracht worden seien, die ihm jedoch keine Frau verheimlicht habe. Als Hildegard entlassen nach Hause kam, habe er bei ihr 3 RM. und eine goldene Uhr gefunden. Das Geld habe von einem Manne in Limburg gestammt, bei dem Hildegard gepuht hatte. Er habe Hildegard dann mit der Keitpeitsche geschlagen und ihr „Kreuz“ gegeben. Hildegard habe sich in eine Kammer legen müssen, in der sich nur zwei Rissen und eine Decke befanden. Sie habe jeden dritten Tag warmes Essen bekommen sollen, sonst nur Wasser und Brot. 8 bis 9 Tage lang sei das Mädchen eingesperrt geblieben.

In der Nachmittags Sitzung des Prozesses schilderte Frau Hoefeld verschiedene Mißhandlungsfälle, die ihr Mann begangen hatte. Ihrem Vater habe er einen Schlag mit der Keitpeitsche auf den Kopf versetzt. Sie selbst habe einen Schlag auf das Knie bekommen. Noch heute habe sie eine Narbe davon. Frau Hoefeld sagte, auch einen Dolchstoß er habe er zu Kältschleiten demüht. Sie habe einmal acht Tage nicht ausgehen können. „Wehrst du dich“, so sagte die Angeklagte, durch seine Mißhandlungen aus dem Hause. Einmal, mitten im Winter, war ich die ganze Nacht über im Klost und zitterte vor Kälte. Wenn sich nachts die Kinder im Schlaf wälzten, wurden sie ebenfalls von dem Vater geschlagen.

Das Gericht beschloß dann, die angeklagte Tochter Minna in Abwesenheit der Eltern zu vernehmen. Die Eltern wurden darauf abgeführt und die Tochter berichtete dann, daß sie in Limburg einmal von dem Vater mit der Keitpeitsche geschlagen worden sei, als sie Milch verschüttete.

Die Angeklagte schilderte weiter die Züchtigung, der die Hildegard am 19. August vorigen Jahres ausgesetzt war, und sagte: „Wir waren sehr aufgeregt, als der Vater die Hildegard mißhandelte. Wir konnten nicht hinschauen und haben geweint. Die Hilde sollte dann in einer Kammer zwei Tage bei Wasser und Brot sitzen und nur jeden dritten Tag richtig zu essen bekommen.“

Am Montag wurde im Hoefeld-Prozeß zuerst die Angeklagte Minna Hoefeld vernommen. Sie schilderte die Vorgänge vom 5. Dezember abends. Die Hilde sei am Tage vorher nicht im Geschäft gewesen. Die Eltern hätten sich darüber sehr erzürnt. Im Verlaufe der Unterhaltung der Eltern hätten sie geäußert, daß es am besten wäre, wenn die Hilde nicht leben würde. Ungerührt blieb in der Aussage der Minna, ob der Vater oder die Mutter zuerst davon sprach, daß sich Hilde das Leben nehmen solle.

Als die Hilde nun nach Hause gekommen sei, so sagte die Minna weiter, habe sie der Vater zur Rede gestellt. Zunächst habe Hilde keine Antwort gegeben, schließlich aber doch gesagt, daß sie zur Fürsorge gemittelt habe. Der Vater habe darauf wahllos mit der Keitpeitsche ein- oder zweimal auf die Hilde eingeschlagen. Auf Neugierfragen der Mutter habe sie entnommen, daß es ihr auch recht gewesen wäre, wenn die Hilde totgeschlagen worden wäre. Der Vater habe später erklärt, daß es besser wäre, wenn die Hilde in den Rhein spränge. Die Mutter habe der Hilde geraten, sich das Leben zu nehmen. Der Vater habe gefordert, die Hilde solle eine schriftliche Erklärung geben, daß sie freiwillig in den Tod gehe.

Nach einer halben Stunde habe der Vater erneut auf die Anfertigung des Schreibens gedrungen. Darauf setzten die Eltern das Schriftstück selbst auf. Der Vater habe den Inhalt vorgesprochen und die Mutter habe einige Einwürfe gemacht. Beide Eltern hätten sich dann um das Schreiben gekümmert und Hilde habe es ins Weine geschrieben. Das Schriftstück habe gelautet:

„Ich schreibe freiwillig aus dem Leben, weil ich meinen Eltern keinen Kummer mehr bereiten will, was ich schon oft getan habe. Hildegard Hoefeld, 5. Dezember 1934.“

Die Mutter habe darauf alle Sachen aus der Kammer geholt und sich selbst einen Rock ausgezogen. Die Hilde habe sich nun die alten Kleider anziehen lassen. Der Vater habe nach einer gewissen Zeit doch noch gesagt, ob es nicht doch besser sei, wenn die Hilde in eine Erziehungsanstalt käme. Die Mutter habe jedoch erwidert: „Nein, es steht dann in allen Akten und schadet dem Namen der Familie, besonders wenn ich nochmals heirate.“

Die Eltern, die während der Auslagen der Minna von der Verhandlung ausgeschlossen worden waren, wurden nun wieder in den Saal gerufen und ihnen die Auslagen ihres Kindes mitgeteilt. Der Verteidiger überreichte dem Gericht einen Brief, in dem der Angeklagte sein Geständnis vom Samstag zurücknimmt und wünscht in Abwesenheit seiner Frau und Minna vernommen zu werden.

Der Angeklagte erklärte ergänzend, er habe den ganzen Sonntag darüber nachgedacht und könne sich nicht vor Augen halten, daß er das getan habe.

Sodann schilderte Minna die Ereignisse vom 5. Dezember. Es wäre an diesem Abend beim Abschiednehmen beinahe zu einer Annäherung zwischen ihr und Hilde gekommen, aber dann wäre es mit ihrer Selbstbeherrschung zu Ende gewesen. Sie wäre imstande gewesen, dem Vater etwas zu sagen. Sie habe sich jedoch vor Schlägen gesüchtet.

Orkan auf dem Atlantik

London, 25. Febr. Die über dem Atlantik und dem englischen Kanal wütenden Stürme haben großen Schaden angerichtet. Zwei englische Schiffe wurden in der Nacht von Windsturm überfallen. Es gelang einem französischen Schlepper, eines ins Schlepptau zu nehmen. Ueber das Schicksal des anderen ist noch nichts bekannt. Dampfer, die in Halifax eintrafen, berichten, daß auf dem Ozean ein gewaltiger Sturm mit einer Stunden geschwindigkeit bis zu 100 Kilometer tobe.

Besondere Gewalt erreichte der Sturm an der englischen Südküste. Bei Brighton gab es einen gewaltigen Hagel- und Gewittersturm, durch den mehrere Häuser beschädigt wurden. Die Halbinsel Portland bei Bournemouth ist durch riesige Seen vom Festland abgeschnitten worden.

„Das, was heute ist, wird nimmer vergehen!“

Die Ansprache des Führers am 15. Jahrestag der Gründung der NSDAP.

München, 25. Februar.

Die Rede, die der Führer am Sonntag anlässlich des 15. Jahrestages der Gründung der Partei im Volkshaus hielt, begann mit den Worten:

„Meine Parteigenossen und „genossenschaft“! Es ist schön, daß wir uns jährlich einmal treffen, wie wir in der Zeit vor 15 Jahren das große Werk der deutschen Erneuerung gemeinsam begonnen haben. 15 Jahre — eine sehr lange Zeit, wenn man sie so sieht, eine kurze Spanne, wenn man auf sie zurückblickt. Als ich am 24. Februar 1920 zum erstenmal in diesem Saale sprach, war es eines, was mich hieher geführt hatte, und was mich den Mut gab, vor diese Gemeinschaft zu treten: der Glaube an Deutschland, der Glaube an das deutsche Volk, an seine guten und unvergänglichen Werte. Und das war damals notwendig, denn in keiner schlimmeren Zeit

konnte die Gründung einer solchen neuen Bewegung vorgenommen werden, als in jenen Tagen.

Der Führer rief in plastischer Sprache das dunkle Bild aus Deutschlands tiefster Erniedrigung ins Gedächtnis seiner alten Kameraden zurück, die Zeit, in der alles Gute vernichtet schien, in der das Erbärmliche triumphierte, in der man alles aufschloß, was wertvoll für Deutschland war, was stark und edel war, die Zeit, in der Volk und Staat zerfielen und in der alles triumphierte, was wir vorher als Schädlinge an unserem Volke erkannt und bezeichnet hatten.

Keiner glaubte damals an das, was er tat. Und trotzdem hatten wir in dieser traurigsten Zeit den Glauben an Deutschland. Dieser Glaube an Deutschland war das einzige, was mich damals an diesen Platz gestellt hat. Es war aber

zeug einigt. Wenn sie sich plötzlich einigten, die sich doch programmäßig bekämpfen mußten, dann ist eine gemeinsame Gefahr im Anzug. Und das konnten wir schon kurze Zeit nach unserem Beginn feststellen.

Der Führer schilderte dann in lebendiger und satzartiger Weise den Kampf all der Gewaltigen gegen

die emporkommende nationalsozialistische Bewegung.

Er sprach von der Lüge und dem Haß, von der Taktik des Totschweigens und den Prozeduren vor den Gerichten des Novemberstaates, in denen Strafen für den Kampf gegen die Vaterlandslosigkeit Ehrennarben für jeden Nationalsozialisten seien. Er stellte in plastischer Weise vor Augen, die Zummheit und Bosheit gegen den Nationalsozialismus im Kampfe standen. Er schilderte die Zeit des blutigen Terrors und der Unterdrückung und die Heigheit des Bürgerlums. Wir haben es gewagt, eigene Organisationen zu bilden, Organisationen der Partei, denen wir als Gebot mitgaben das Bibelwort: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ (Brausender Beifall.)

Der Führer glossierte treffend den Vorwurf der „Unverantwortlichkeit“. „Der Führer redet nur immer, Taten wollen wir sehen!“ Es war sehr schwer, Taten zu zeigen, die vor nichts mehr Angst hatten als vor der Tatsache. Denn regieren durften wir ja nicht. So kam es damals, daß die Leute ohne Tatkraft regierten und die Leute mit Tatkraft leidet reden mußten.

Allein alle Bitternis haben wir endlich überwunden, reich an Narben, bedekt, und ich kann es mir immer wieder sagen: Durch den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens! Der Sieg des Glaubens hat sich in diesen 15 Jahren ausgewirkt und wenn alles gegen uns verschworen schien, dann blieb übrig unser unabänderlicher und unerschütterlicher Wille. Und so haben wir denn, das glaube ich sagen zu können.

Der Glaube an das andere Deutschland

das damals nur schiel (Beifall) und heute seine stolze Wiederauferstehung feiert, der Glaube an das Deutschland der einfachen Volksgenossen, der Glaube an dieses innerlich so unerhört anständige Volk, das die Politiker gar nicht mehr verstehen konnten, weil sie sich nur in ihrem eigenen Kreis bewegten, der mit dem Volke allerdings nicht mehr zu tun hatte. (Beifall.) Es war das Deutschland der Millionen braver Musketiere und Grenadiere, der Millionen braver Frauen, die sich durch den Krieg grünten, die alle gemeinsam 4 1/2 Jahre die Heimat tapfer und treu verteidigt hatten.

Es war vielleicht ein Glück, daß viele unter uns die Länge der Zeit gar nicht ahnten, welche notwendig war, um dieses Deutschland wieder zu erwecken. Es wäre vielleicht mancher schwach geworden. So hoffte er vom ersten Monat zum zweiten, vom ersten Jahr zum zweiten, dritten, vierten, fünften und mit diesem Doffen und Glauben kam schließlich doch die Stunde, die wir damals erlebt hatten. Und es mußte so sein. Das vergessen Sie nie!

Als ich damals zum ersten Male redete, war unser Programm

die größte Kampfansage des Jahrhunderts gegen diese Zeit, gegen den Geist dieser Zeit. Es war ein unendlich schweres Beginnen! Wer waren wir denn? Laute Namenlose! Nicht ein Prominenter unter uns, kein Politiker, kein Parlamentarier! (Lebhafte Zustimmung.) An uns lebte damals noch der Schmutz des Schöpfungstages. Sie alle, die uns entgegenkamen, warfen uns vor: Was wollt ihr denn, ihr seid ja gar nicht berufen! „Berufen“, berufen waren damals nur die, die Deutschland in das Unglück brachten.

Und folgte weiter das Saßbild der damaligen Politiker. (Heißer Beifall.) Wir hatten kein Kapital. Eine Bewegung, die von Menschen gegründet wird, die keinen Namen haben, eine Partei, die gegründet wird ohne Kapital, erklären wir eine Affärenschöpfung, bei der nicht einbezahlt wird. Argend jemand mußte sich d. h. daran beteiligen mit Namen und mit Kapital, und beides hat uns damals gefehlt. Fast keinen Namen haben wir besessen, und alle Menschen, die wirklich Kapital hatten die wichen uns weit aus. Die sagten: „Sinnlos von uns, denn ihr habt keinen Namen!“ Und die einen Namen hatten, sagten: „Geht weg, denn ihr habt ja kein Kapital!“ Und außerdem hatten wir keine Religion.

Von was die Frage: Wie wollten wir überhaupt bekannt werden? Ein unerhört schwerer Ausblick mit nichts, ohne Namen, mit einem Programm, das sich gegen alle wandte an die Öffentlichkeit zu treten. Es war ein gewaltiger Kampf, die Bewegung dem deutschen Volke überhaupt zum Bewußtsein zu bringen. Sie haben uns vorgeworfen die Rauheit unseres Tones. Sie haben uns vorgeworfen die Brutalität unseres Kampfes: Sie warfen uns vor, die Ungleichmährigkeit in unseren Reden, glaubt jemand wir hätten sonst je das Gehör der Öffentlichkeit bekommen? Es war notwendig, daß wir so kämpften. Denn nur so konnten wir überhaupt den Weg zum Ohr der Nation finden. Weiter: Gegenüber allen in dieser Zeit in ganz Deutschland entstandenen ähnlichen Bewegungen vertrat ich die Auffassung:

Nicht zusammenfassen, sondern durchsetzen!

Man durfte sich damals keiner falschen Solidarität hingeben, nicht sagen: Sie wollen ja das gleiche, d. h. „Rein, & muß ein Wille in Deutschland sein, und alle anderen müssen überwunden werden.“ (Stürmische Zustimmung.) Wir haben diese Parole durchgehalten 15 Jahre lang und sie hat uns endlich zum größten und endgültigen Erfolg geführt.

Damals erklärte man: Ihr seid eine Splittlerpartei. Ja, wir waren damals eine Splittlerpartei. Ja, aber dieser Splittler war aus Stahl und zog wie ein Magnet das Eisen aus der Nation an sich. Was noch übrig blieb, das machte sowieso noch nie Geschichte. (Stürmischer Beifall.) Und so sind wir denn als „Splittlerpartei“ zunächst von allen gemeinsam gehaßt worden. In wenigen Jahren standen wir im Mittelpunkt des gemeinsamen Angriffes aller Parteien. Ein Engländer sagte einmal: „Wenn man ein Genie auf der Welt feststellen will, dann braucht man nur Obacht zu geben, ob sich die gesamte Minderwertigkeit plötzlich gemeinsam verschört. Denn dann ist ein Genie im Anzug.“ Und wenn man eine bedeutende Bewegung erkennen will, dann braucht man nur Obacht zu geben, ob sich plötzlich dieses ganze sich untereinander befehdende Partei-

unser Wort von damals eingelöst

Als ich vor 15 Jahren zum erstenmal hier sprach, habe ich ein Programm verkündet und erklärt, daß wir unbekannt Menschen dieses Programm durchführen wollten, ganz gleich, was sich uns entgegenstellen würde, daß wir diese Welt aus den Angeln heben würden, daß wir ein neues Deutschland begründen wollten. Wir haben damals eine Revolution versprochen und, meine Parteigenossen und „genossenschaft“, eine Revolution ist über Deutschland gekommen, tief und gewaltig.

Nicht äußerlich haben wir das System überwinden, sondern innerlich. All die Feindtendenzen der Volkserziehung sind beiseite! Der Nationalismus genau so wie unser würdevolles, nicht weniger internationales bürgerliches Parteiensystem. An ihre Stelle ist eine Gemeinschaft getreten, politisch die deutsche Volksgemeinschaft, wirtschaftlich die Front unserer arbeitenden Menschen.

Wir regierten erst zwei Jahre. Man soll sich ja nicht einbilden, daß unsere Tatkraft nun etwa jetzt im 25. Monat erschöpft ist. Im Gegenteil, wir stehen erst am Beginn der neuen Entwicklung. Was wir in den zwei Jahren geschaffen, ist erst die Anfangszeit, dessen, was einmal sein wird! (Brausender Beifall.) Ich kann allen denen, die heute noch mit stillen Hoffnungen in Deutschland herumirren, nur eines sagen: Ich bin in meinem Leben so oft Propheet gewesen und ihr habt mir nicht geglaubt, sondern mich verläßt und verpötte! Ich will aber Propheet sein und euch sagen: Ihr lehtet niemals mehr zurück!

Das, was heute ist, wird nimmer vergehen und das, was war, wird niemals wieder sein! (Begeisterte Zustimmung.)

Wir haben denn neuen Staat gründliche Fundamente gelegt, wir haben kein äußerliches Gebäude aufgerichtet, wir haben eine tiefe Saat gesät. Es genügt nicht, eine Weltanschauung in einem Programm niederzulegen, das man als Latenzschrein dem neuen Staat mitgibt. Es ist nötig, diese Weltanschauung im Volke zu verankern. Man muß ein ganzes Volk in den wesentlichen Fragen zu einer einheitlichen Meinung zusammenschreiben. Man kann das nicht dadurch, daß man eines Tages eine solche Meinung diktiert, sondern das Volk muß eine solche Meinung in sich erleben. Man muß die neue Idee den Menschen vermitteln, dem Volk solange zum Bewußtsein bringen, bis schließlich das Volk selbst Träger und Ruder der neuen Idee ist.

Der heutige Staat ruht nicht, weil wir ihm Geheiß geben, sondern er ruht, weil unser Geheiß im Herzen der Nation das Beherrschende finden.

Das Volk ist der Träger und Garant des Staates

Wir haben Millionen und Millionen Menschen für die Grundideen dieses Staates erobert, haben sie hineingestellt in das Leben dieses Staates immer in der Überzeugung, daß nicht Geheiß den Staat beschützen, sondern lebendiger Wille, Glaube, Zuversicht und der Mut eines Volkes. Das ist uns gelungen, und daher kann ich nur sagen:

Alle die Schwachköpfe, die mit einer Wiederkehr des Vergangenen rechnen, müssen sich entschließen, denselben Weg zu gehen, den ich ging, d. h., ein Namenloser mühte kommen und den gleichen Kampf beginnen, wie ich ihn begann, nur mit einem Unterschied: Ich habe die Demokratie durch ihren eigenen Wahnsinn besiegt! Und aber kann kein Demokrat besiegt sein. (Brausender, langanhaltender Beifall.) Wir haben die Voraussetzungen bereitgestellt für den Wiederbeginn

Wir wollen nur ein Ja und ein Nein kennen. Für den Frieden jederzeit mit Ja, für die Ab-erkennung der deutschen Ehre stets mit Nein!

Und das muß die Welt wissen: Unter Ja bleibt Ja und unter Nein bleibt Nein! Wir sind keine Wankelmütigen. Wenn wir 15 Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen unserem Programm treu geblieben sind, dann werden wir es auch in den kommenden Jahren nicht verlassen. Wir sind gewillt zu jeder Zusammenarbeit, soweit sich diese mit der Ehre einer freien und unabhängigen Nation verträgt. Wir sind entschlossen, uns reißlos auf eigene Füße zu stellen, wenn die Welt von uns Umstößiges fordert.

Als unehrenhaft empfinden wir jeden Versuch, unser Recht anders zu bemessen als die Rechte anderer Völker! (Lebhafte Beifall.)

Auch die andere Welt wird umlernen müssen.

Sie wird die 14 Jahre deutscher Geschichte vor uns aus ihrem Gedächtnis nehmen und an Stelle dessen einlegen müssen die Erinnerung an eine tausendjährige Geschichte vor dem, und sie wird dann wissen, daß dieses Volk wohl 14 Jahre ehrlos war durch eine ehrlose Führung, aber tausend Jahre vor

eines solchen Stiles für die nächsten Jahrhunderte. Wenn es mir möglich wurde, die Gegner zu beiseite, als sie die ganze Nacht hatten und wir gar nichts, dann will ich ihnen sagen: Heute haben wir die Nacht und ihr habt nichts! Ihr beiseite! und wirklich nicht! (Zubehende Zustimmung.)

Zu dem Zweck ist es nötig, die Bewegung als lebenden Motor des heutigen Staates

dauernd in Takt und frisch zu halten. Es gibt Leute, die glauben, die Kraft der Partei sei heute erschöpft. Sie wird in 300 Jahren noch nicht erschöpft sein. Die aktive Angriffsbereitschaft sei im Schwanden begriffen: Sie werden leben, daß sie sich erst in den kommenden Jahrzehnten voll entwickelt. Die Bewegung wird ihre große Mission erfüllen, wenn das ganze Volk sich zu unserem Ideal bekennt. Die Menschen müssen Aufgaben besitzen. Wenn ihnen keine moralischen Aufgaben gestellt werden, dann werden sie sich selbst Aufgaben suchen, nur mit dem einen Unterschied: die einen Aufgaben sind groß, weil sie die Allgemeinheit erreicht, die anderen würden klein sein, weil sie der einzelne sich selbst stellt. Es würden die Zeiten des Materialismus und Romantismus wiederkehren, wo der einzelne nur an sich selbst denkt.

Wir haben demgegenüber die Pflicht, den Gemeinschaftssinn immer nicht zu erziehen. Kann es eine gewaltigere Aufgabe geben als über alles Trennende hinweg uns für diese Aufgaben lebendig zu halten? Kann es etwas Höheres geben, als eine Nation zu bilden, die jedem Deutschen eine Heimat gibt? Und wenn viele sagen: Wir sind noch weit entfernt von der Bewirkung — Gott sei Lob und Dank, wenn das so schnell gehen würde, könnte es keine Dauer besitzen. Wir alle leiden noch unter der Berganarchie. Wir alle sind noch an sie gebunden. Allein nach uns kommen junge Generationen. Sie kennen die Vergangenheit nicht mehr. Es kommt eine Jugend, die wächst in diese Gemeinschaft hinein und nicht aus einer anderen heraus. Und sie wird reißlos erfüllen, was wir heute nur prophetisch vor uns sehen. Wir haben die große Aufgabe, den wahren Geist der Volksgemeinschaft immer nicht zu vertiefen und zu vertiefen und den Persönlichkeitswert immer klarer herauszuarbeiten.

Wir haben endlich ein herrliches Ziel der Gegenwart die Freiheit unseres Volkes. Wir selbst müssen sie erlangen. Einst sagte ich ihnen auch in diesem Saal: Wir dürfen nicht warten mit der Wiederherstellung dieser deutschen Freiheit auf die, die nach uns kommen. Wie oft hörten wir, daß wir das nicht mehr erleben! Unsere Kinder werden es tun. Nein, wir selbst müssen es tun! Wir in diesem Deutschland befreien! Das ist unsere Aufgabe. Unsere Generation hat verfaßt. Sie hat das wieder gutzumachen. Die Jugend wächst ohnehin nicht anders auf als im Geiste der Freiheit. Ich glaube, wir haben auch hier Großes erstritten. Vor uns wächst empore der eiserne Garant der deutschen Gleichberechtigung und der Garant der deutschen Selbstbehauptung auf dieser Welt. (Zubehender Beifall.)

Und damit erwacht wieder für uns und auch die andere Welt die deutsche Ehre. Ich möchte auch an diesem Tage nur wiederholen, was ich vor 15 Jahren hier zum ersten gepredigt habe:

dem stark und tapfer und ehrlich gewesen ist. Und sie kann überzeugt sein, daß das Deutschland, das heute lebt, identisch ist mit dem ewigen Deutschland.

Der schmachvolle Interimzustand ist vorbei! Die Nation ist einzig in dem Bestreben nach Frieden und entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. (Lebhafte Beifall.)

Wir wollen nichts anderes, als anständig unter anderen Völkern leben.

Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen. Wir sagen aber jedem, daß wer dem deutschen Volk die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß, und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehr setzen werden! (Minutenlanges Beifall.)

Niemals werde ich oder wird eine Regierung nach mir, die aus dem Geist unserer Bewegung kommt, die Unterschrift der Nation setzen unter ein Dokument, das den freiwilligen Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands bedeutet. Demgegenüber kann die Welt aber auch

Zehn neben anderen schönen Erfolgen im Vereinsleben die Bezirksmeisterschaft erringen konnten. Im Einzelschießen wurde W. Schütte in der C-Klasse mit 100 Ringen Kreismeister. In der Altersklasse wurde W. Walter 1. Kreismeister mit 81 Ringen, 2. Kreismeister mit 81 Ringen Anton Goller. Weitere schöne Resultate erzielten Otto

Treiber und Eugen König. Der Vorstand hatte in verhältnismäßig kurzer Zeit die Tagesordnung erledigt, so daß auch noch der gemütliche Teil zu seinem Recht kam. Manches alte Soldatenlied wurde hervorgehoben und verschönte die gefällige Unterhaltung. G. H.

Hochwasser im Moseltal

Trier, 26. Febr. In den beiden letzten Tagen stieg die Mosel nach den anhaltenden Regen- und Schneefällen am Wochenende um mehr als 2 Meter. Der Fluß steigt weiter. Am Montag nachmittag trat das Schiffsverkehrsverbot in Kraft. Infolge Ueberfüllung der Gleise wird die Moseltalbahn zwischen Berncastell und Jellingen am Dienstag den Betrieb einstellen müssen. Bei Trier sind die Moselufer auf weite Strecken hin überflutet.

Erdbeben auf Kreta

Athen, 25. Febr. Bei dem Erdbeben auf Kreta wurden nach den vorliegenden Berichten höher zehn Personen getötet und 50 verwundet. In Kandia wurde das Museum sehr schwer beschädigt. Die Ortschaft Bathia ist ein Trümmerhaufen. Der Schaden geht in die Millionen.

Herzbeben von halbstündiger Dauer

Jena, 25. Februar. Die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena verzeichneten am Montag früh um 3.55 Uhr 31 Sekunden ein starkes Herzbeben mit etwa 1900 Kilometer Herdentfernung. Der Herd liegt in südlicher Richtung, vermuthlich in Kleinasien. Die Bewegung in Jena hielt etwa eine halbe Stunde an.

Toter wieder zum Leben erwacht

Mailand, 25. Februar. Die hiesigen Zeitungen berichten von einem seltsamen, sehr interessanten Fall, der sich im Mailänder städtischen Krankenhaus zugetragen hat. Dort starb trotz aller ärztlichen Maßnahmen und Kunstgriffe ein schwer herzkranker Mann. Nachdem sein Tod einwandfrei festgestellt worden war, versuchte es dennoch der Arzt mit einer Injektion von Adrenalin. Genau 30 Minuten später begann das Herz des Toten ganz schwach zu schlagen und nach mehreren Stunden funktionierte es wieder völlig normal, so daß eine Gefahr für den wieder zum Leben Erwachten nicht mehr zu bestehen scheint.

USK. Konsul in Madras tödlich verunglückt

Madras (Britisch-Indien), 25. Februar. Bei einem Kraftwagenunfall ungefähr 40 Kilometer von Madras entleert haben der amerikanische Konsul sowie der mohammedanische Chauffeur den Tod.

Amf. NSDAP-Nachrichten

W. Schar Neuenbürg. Wir treffen uns heute abend alle im Heim. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. Die Scharführerin.

Aus der Bewegung

Höfta a. Gnz, 24. Febr. Gestern abend hielt die NS. Volkswahlkarte einen Unterhaltungabend in der Turnhalle, der sich eines großen Zuspruchs erfreute. Das geheimnisvolle Programm übertraf alle Erwartungen. Der örtliche Leiter der NSD, Adolf Schaid, begrüßte die Erscheinenden und berichtete zunächst in Wort und Bild über die Reise unserer Ferienkinder nach Danemart. Dann stellten sich auch unsere „Dannoveraner“ auf der Bühne vor. Ein von unserem einheimischen Dichter verfaßtes erstes Bühnenstück „Die Wunderkammer“ fesselte die Zuhörer vom ersten bis zum letzten Augenblick. Die übliche Pause wurde benutzt, um eine Werbung zugunsten des NSD durchzuführen. Es folgte noch eine köstliche Moritat, in welcher ein böser „Geizhals“ seiner Geizigkeit wegen an den Galgen kommt. Den Schluß der Veranstaltung bildete ein allerdings etwas verspätetes Tanzchen. ..rt.

Veranstaltungs-Kalender

Dienstag, 26. Februar
 Hofsch. Schauspielhaus: „Carmen“ 8 Uhr.
 Ufa: „Der Doppelbräutigam“ (Rampers, Debers).
 Ufa: „Wasferade“.
 Kalli: „Der Herr Senator“.

Im Zeichen der Siebblingsblume des Führers.

Wachst gegen die Tot!

ERWERB AM 2. UND 9. MÄRZ DAS
 8 1/2 PUNDT BROT

Schwere Sturmschäden in Württemberg

Der gestern über dem Bodensee tollende orkanartige Sturm hat sich auch im Oberland und Schwarzwald ausgedehnt. Besonders stark hauste er im Oberland. Im Reutlinger Stadtwald sind ihm, auf viele Waldteile verteilt, etwa 800 bis 1000 Hektar zum Opfer gefallen. Im benachbarten Reichshofen hat er in den Waldungen auf dem Reichenhofer Berg ziemlich Schaden angerichtet. Auf manchen Dächern fehlen 100 bis 200 Dachplatten, auch das Kirchendach wurde stark beschädigt.

Auch in Ravensburg wurden eine Menge Fensterscheiben und Dachplatten zertrümmert; der Verkehr war zeitweise lebensgefährlich durch den Abwurf losgerissener Dachplatten. Auf der Straße Ravensburg-Weingarten wurden Lärchenbäume neben der Straßenbahn ausgerissen und im Garten des städtischen Krankenhauses Weingarten ein großer Baum umgelegt. Im Wald bei St. Christina fielen eine Anzahl Tannen dem wütenden Element zum Opfer. Verbogene Fahnenstangen, ja sogar Lichtmasten, geben Zeugnis von der Gewalt des Sturmes. Bei Dingstobel drückte die Wut des Windes ein Scheunentor glatt ein.

Ein orkanartiger Höhensturm von ähnlicher Kraft ist auf dem Hochschwarzwald seit Jahren nicht beobachtet worden. Zugleich haben alle meteorologischen Stellen im Gebiete am Samstag früh die niedrigsten Luftdruckwerte seit langer Zeit registriert.

In den exponierten Höhenhotels und Bauernhöfen zitterten während des orkanartigen Sturmes Wände und Mauern der Gebäude, ähnlich wie bei einem Erdbeben.

Wie weit durch das Unwetter in den Hochwäldern Baumchaden entstanden ist, wird eine gründliche Nachschau der Revierbeamten in den nächsten Tagen ergeben. Der während des gewaltigen Weststurms niedergehende Schnee wurde in Wirbeln über die Hochflüsse getrieben, so daß diese einerseits schneeblank wurden, andererseits der Kieselstein zu regelrechten Hartswellen angefräst und aufgearbeitet wurde.

Weiter wurde auch der Gipfel der bekannten Hohenberg-Tanne an der Schönbirger Straße auf eine Länge von etwa acht Meter geknickt und über die Straße geworfen.

Mit dem Bau des Lozes 33 der Reichsbahn Stuttgart-Heilbronn wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres begonnen. Die Felder können für dieses Jahr noch bestellt werden.

Stuttgart, 25. Februar.

Auf der Neuen Weinsteige ereignete sich gestern nachmittag ein tragischer Unglücksfall. Am Königsstraße wollte ein acht Jahre alter Knabe die Neue Weinsteige überqueren. Dabei sprang er in ein die Weinsteige abwärts fahrendes Personenauto. Er wurde erfasst und kam unter den Wagen. Obwohl der Fahrer sofort anhielt, wurde der Knabe schwer verletzt. Der Fahrer nahm den schwerverletzten Knaben mit in das Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb.

Einheitliche Verkäuferinnenprüfung

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat an die Handwerks- und Gewerbelämmer ein Rundschreiben über eine einheitliche Regelung der Verkäuferinnenprüfung ergehen lassen. In den Verordnungen über den vorläufigen Aufbau des Handwerks ist den Innungen u. a. die Aufgabe zugewiesen, Prüfungen einzurichten und abzunehmen für die Verkäuferinnen, die in den Ladengeschäften des Handwerks tätig sind. Der Reichsstand erklärt sich bereit, falls entsprechende Wünsche bestehen, Rahmenrichtlinien für die Durchführung dieser Prüfungen aufzustellen.

Aufruf zur Beflaggung

Der Tag der Heimkehr der Saardeutschen in ihr Vaterland soll nach dem Willen des Führers einer der erhabensten Feiertage des Jahres sein; er wird vom ganzen deutschen Volk festlich begangen werden. Das deutsche Volk wird in dem Augenblick, in dem die Kirchenglocken und die Sirenen der Fabriken und Schiffe im ganzen Reich und im Saargebiet die erfolgte Rückgabe der Saar an Deutschland verkünden, die Häuser beflaggen. Unsere Brüder und Schwestern hellen trotz Drangsal und Not ihrem Volke die Treue. Deutsches Volk, defenne du dich zu ihnen und nimm sie in deine Gemeinschaft auf. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. (gez.) Dr. Goebbels.

Stadtpflege Neuenbürg.

Am Montag den 4. März 1935 werden im Rathaus verkauft
 I. 56 Nm. buchene Scheiter u. Prügel, 27 Nm. eichene Scheiter und Prügel und 129 Nm. tannene Prügel

vom Hohrain, Heubero, Buchberg und Scheidholz in öffentlicher Versteigerung abends 6 Uhr.

II. 120 Bauftangen I. bis V. Klasse in 13 Losen von Abt. 14 Oberer Hohrain

unter Einreichung schriftlicher Angebote in Prozenten der Landesgrundpreise bis abends 7 Uhr. Losverzeichnisse liegen zur Einsicht in der Stadtpflege auf.

Am Donnerstag den 28. Februar 1935 wird nachmittags 4 Uhr

Holz von abhängigen Obstkämen

versteigert. Zusammenkunft auf der Marzeller Straße beim Haus Bohnenberger.

Den 26. Februar 1935. Stadtpflege C. H. G.

Achtung! Achtung! Fachgruppe: Gaststätten.

Durch besonderes Einigungsverkommen des Gau-Berufsbildungsamts Stuttgart ist für den Kreis Neuenbürg nochmals eine allseitige Eignungsprüfung genehmigt worden. Alle weiblichen Bedienungen von Kaffee, Hotels, Pensionen, Restaurants und Sanatorien des Kreises einschließlich Ausbilden, welche diese Prüfung noch nicht abgelegt haben, ist hiermit die allseitige Gelegenheit geboten zur Erhaltung ihrer Erziehung dieser abzugeben. Wer auch diesen Termin versäumt, verwickelt sich das Anrecht, als Bedienung weiterhin im deutschen Gaststättengewerbe tätig zu sein.

Diese letzte Eignungsprüfung findet statt: am 4. März, nachmittags 2 Uhr in Neuenbürg, Restaurant „Bären“.

Alle Betriebsführer werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, Sorge dafür zu tragen, daß alle ihre Bedienungen, auch Ausbilden, welche bis jetzt glaubten, es nicht nötig zu haben, diese Prüfung ablegen. Entschuldigungen oder Ausflüchte irgend welcher Art können nicht mehr anerkannt werden.

Anmeldungen sind bis 2. März zu richten an Unterzeichnerte, welche mit der Durchführung dieser letzten Prüfung wiederum beauftragt worden ist.

Berufsbildung vorgezeichnet. Mitgliedschaften sind Zeugnis, Foto und die Bescheinigung der Mitgliedschaft in der D. N. F. Prüfungsgebühr 5.- RM. Bei nachweisbarer, behördlich bescheinigter Bedürftigkeit arbeitsloser Arbeitskameradinnen kann ein Nachlaß der Prüfungsgebühren erteilt werden.

Kreisbetriebsgemeinschaft „Handel“
 Fachgruppe Gaststättengewerbe
 Berufs-Bildungs-Amt. — Wildbad, Kochstraße 4.

Zwei polierte Spiegelschränke

zu verkaufen.
 Hotel „Falkenstein“
 Herrenald.

Wildbad.
 Die nächste Mütterberatungshunde findet am Mittwoch den 27. Februar 1935, von 2 bis 3 Uhr, im alten Schulhaus statt.

Sonne

Briketts!

Von jetzt ab werden nur noch „Sonne“-Briketts gekauft. Du siehst doch selbst, wie wenig Du im Wohnzimmerofen brauchst, weil Du da „Sonne“ nimmst: die sind eben so heizkräftig. Also jetzt auch im Herd und Badesolen „Sonne“-Briketts — wegen der Heizkraft!

Nachweis der Bezugsqualität durch **Brikett-Verkauf Sonne GmbH** Leipzig C1, Nordplatz 11-12

Donnerstag, 28. Februar
Krämer-Markt in Neuenbürg.

Komme mit **Schuhwaren** auf den Markt nach Neuenbürg am Donnerstag, 28. Febr. Die altbekannte Firma **Gottlieb Beck** aus Reutlingen.

Neuenbürg.
3 Zimmer-Wohnung sommerl. gel. geräumig, m. Kammer, Küche, Bad u. mögl. Gartenanteil sofort od. später zu mieten gesucht. — Angebote unter Nr. 5 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Stempeltiffen Firmenstempel Stempelständer in allen Größen. **E. Mees'sche Buchhandlung.**

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe Bezirksverwaltung Neuenbürg.

Sämtliche Betriebsführer werden darauf hingewiesen, daß ab 1. April 1935 nur noch die den jetzt geltenden Vorschriften entsprechenden Schankgefäße verwendet werden dürfen. Ferner wird auf die Bekanntmachung in Nr. 9 der Kreiszeitung vom 23. Februar 1935 betz. Preisangabe für Spirituosen-Kauschank aufmerksam gemacht. Die Blockwarte werden an den Beitragsantrag für das IV. Vierteljahr 1934 erinnert. Die Beiträge müssen noch in diesem Monat eingezogen und mit dem Kassenwart abgerechnet werden.

Der Bezirksverwalter.

Als Vermählte grüßen
 Willi Rieger
 Frida Rieger, geb. Eitel
 Neuenbürg Wildbad
 23. Februar 1935

Achtung! Achtung! Fröhliches Faschingstreffen

des Schützen-Vereins, Kleinkaliber-Schützen-Vereins und des NSKK Wildbad im „Schwarzwaldhof“ in Wildbad am Samstag den 2. März 1935. — Beginn 20.11. Gute Faschingstimmung ist mitzubringen. Allerlei Ueberraschungen!

Zwangs-Versteigerung. Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch, 27. Febr. 1935, vorm. 11 Uhr, in Engländerstraße:
 1 Warenschrank.
 Zusammenkunft am Rathaus in Engtal.
 Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Pflaumen-Mus aus Trocken-Pflaumen und Zucker
 10 Pfund Goldblech-Klar M. 2.35
 25 Pfund Goldblech-Klar M. 5.50
 10 Pfund Smalte-Klar M. 3.50
 25 Pfund Smalte-Klar M. 7.50
 Nachs. ab hier versendet seit 20 Jahren
 Rich. Kunkelmann, Nagelsburg 205.
Konto-Büchlein
E. Mees'sche Buchhandlung.

Karlsruher Chronik

Erkennung im Staatstheater

Munken Bendt, das Epos des nordischen Dichters Knut Hamsun, wurde von seinem jüngeren Landsmann Per Schwensen in eine sprachlich bestimmgende Form und in hübschere Gestalt gekleidet. Unter der Regie von Felix Baumbach wurde dieser realistische Beer-Gynt-Stoff, tief erfüllt, zu der geistigen Höhe des ewigen Sachers seiner selbst gehoben und von Paul Hiert in geradezu bannender Weise dargestellt. Dieser Munken Bendt neben Beer Gynt sind Meisterleistungen dieses reifen Künstlers. Es sind aber auch Gestalten, in denen menschliches Schicksal aus dem Charakter geboren wird und darum aus dem Herzen des Künstlers gespielt werden können. Neben der ganz vorzüglichen Besetzung aller Personen durch die ersten Kräfte des Schauspielers: Matthias, Dahlen, Kloebe, Gemmede, Ulrich v. d. Trenck, Lola Erwig, Margu Klotz, fand zum erstenmal die jugendliche Schauspielerinnen Lore Peterien als die ewige Geliebte Munken Bendts — der Solbeig in Beer Gynt gewahrt — auf unserer Bühne als Trägerin einer Hauptrolle. Die natürliche Anmut und charaktervolle Rede der Künstlerin ist dieser Gestalt einer unangenehmen Liebe bestmöglichst zugute gekommen. Bearbeitet in Gese, Mimik und Sprechton waren die raschen Schwankungen zwischen Hingabe, Enttäuschung, Verzweiflung und endlichem Verzicht hart wirksam, so daß Lore Peterien die Klein als ihren ersten Bühnenerfolg mit Stolz verzeichnen darf. Die Bühnenbilder des hochbegabten jungen J. Fischer gemahnten in ihrer Schönheit — ich erwidere nur das Bild an Helms Vorraum — an altmeisterliche Gemälde. — Der ganze Abend: „Eine Auführung, die kein Besucher so rasch vergessen wird.“

In das Gebiet des Heimatsinns führte das Lied: „Ameraden von heute“ von Volgar Sack. Ein Bühnenreifer besserer Sorte; dabei gesund, ungekünstelt, frisch, auflockernd, ohne große Problematik; die neue Jugend ist es, die sich in echter Kameradschaft andert und sich über die lächerlichen Bedenken des alten Standesbündels und der Geschwertsrechte hinwegsetzt und die Weltung als Maßstab des Menschens fest. Ein Bühnenstück, das man sich ansehen muß, wenn einem die Galle im Blut siedet. Dabei ist das Ganze nationalsozialistische Propaganda, ohne damit aber in der Absicht, die sonst leicht bestimmt, in den Vordergrund zu drängen: Alles vereint, was sich ein Theaterdirektor nur wünscht. — In der Aufführung gab Stefan Dahlen dem Kameradschaftsführer eine selbstbewusste, lebhafte, lebensvolle Gestalt; neben ihm Lola Erwig als adelige Tochter, das in Sport und Kameradschaft groß gewordene burschliche Mädel; Karl Matthias mit seinem dachnigen Alois hatte die Vorder immer auf einer Seite, und Alfred Kloebe als der aus der Zeit gelassene Melodist, erzielte mit einer natürlich zur Schau gestellten Wankertzeit eine glänzende Wirkung. Ulrich v. d. Trenck als Regisseur hatte durch Feinheiten in der Spielanordnung manche Punkte verfehlt.

Mit der 300. Aufführung des „Friedrich“ würdigte die Ober das Andenken an C. N. von Weber. Neben der ganz trefflichen Besetzung durch unsere einheimischen Künstler erzielte Traute Rohne als Gast vom Staatstheater Bremen als Agathe, durch

deren ganz zarte und lyrische Ausdeutung, einen ungemein starken Bühnenerfolg. Sie wurde für die kommende Spielzeit für Karlsruhe verpflichtet und wir können nur unserer Freude Ausdruck verleihen, die Künstlerin in andern hiesigen Partien bald wieder hören zu können. Die Aufführung unter Klaus Meißners Leitung vermochte alle Zuhörer

wieder in Begeisterung zu versetzen, wie unsere Vorfahren zur Zeit der Erstausführung es auch waren. Die deutsche Romantik lebt unermüdet in jedem deutschen Herzen und wird nie verkommen und solange werden wir auch begeisterungsfähig bleiben und keine neue Sachlichkeit wird uns dieses Gefühl je überdecken können. — F. B.

Das Genie von Geblüt und Boden

Dem Dichter Otto Ludwig zum Gedächtnis seines 70. Todestages am 25. Februar

Am Südbahnhof des Thüringer Waldes bettet sich das Städtchen Eisfeld ins Grüne, gerade noch nahe genug, um die langgestreckte dunkelblaue Kammlinie der Kruppen und Wälle als den kräftigen Hintergrund des lieblichen Bildes zu empfinden. Die niedrige Zwiebelhaube des hohen Turmes der Stadtkirche und ihr helles Dach, aber auch mander Hofmerkelstiel ragt über die bebauten Hügel des Werratales und die Wipfel der Gärten hinaus und steht auf weißer Kiefer, dem nahen Walde vorgelagert. Diese stille Welt im Winkel ist die Heimat von Otto Ludwig.

Man konnte im letzten Herbst den Garten der Familie Ludwig wieder in ursprünglicher Gestalt der Offenheit zugänglich machen und damit dem deutschen Volk eine Dichterkolossalität schenken. Das vollendete Werk bildet ein Rahmenwerk in Kranze deutscher Hochgenuss, denn es mühte dem verbänderten Prosa- und Niedergangsgestalt geradezu aus den Häuten gerissen werden. Jetzt aber, wie der Garten — jenseits von den Gärten der Bürger, vorbei am „Schützenhaus“ (Stätte der ersten Liebhaber-aufführungen der Dramen des jungen heimischen Dichters) und durch einen alten Baumgang schreitend — sich weit öffnet und anhebt zum Gartenhaus, ist der Begriff „Wiedermaler“ wieder schönste Gestalt geworden. Das Gartenhaus ist eine Kolossalität. Eine halboffene Säulenhalle unten, schmale gewundene Treppe, zwei lichte schlichte Räume; Möbel, Klavier, Vorhänge meist aus dem Werk Ludwigs wiederholt, bilden den Rahmen für eine feine Sammlung von Andenken und Schriftwerken. Hier ist die auf Haltung und Geschmack gerichtete Bürgerlichkeit zu Hause, deren Vertreter von Goethe bis Märke und Stifter den deutschen Gedanken zur Weltgeltung brachten. Und Otto Ludwig, begnadeter Dichter und Musiker, gehört zu ihnen.

Was man von ihm kennt, was er unter unsäglichen Leiden zuende führte — „Die Heiterkeit“, „Zwischen Himmel und Erde“ und das Drama „Der Erbschöcker“ wurzelt in der Heimat und in der Landschaft. Aber es gibt noch andere Werke von ihm, eine unabsehbare Reihe von Entwürfen und halb fertigen Dingen, mit denen er in die Sterne griff; hochgewaltige Arbeiten des Dichters und Denkers von weltbürgerlichem Ausmaß; sie haben ihren Ursprung in der Erde, in den Vorformen, die als hohe Beamte, Gelehrte, Kaufleute fest und gebietend in der Welt standen, unter denen manches künstlerisch und philosophisch veranlagte Talent zu finden ist, auch einzelne Lebensereignisse.

Er war, wie fast alle, kein Bißling des Schicksals. Was die Not an Schlägen unterließ, das taten qualvolle körperliche Leiden, und schließlich keine nie zu behebende Gräuernatur, die den endlich-reinen Menschen nicht zum inneren Ausgleich kommen ließ. Dennoch gehört, was er schuf, zum Edelgut des deutschen Volkes. Seine Erzählungen und Dramen. Auch seine fleißigen feinerlichen Gedanken über künstlerische und sittliche Dinge — eben die Unmenge von Einzelblättern und Heften — eröffnen eine neue Welt.

Man nennt den Dichter einen Thüringer. Das ist nur bedingt richtig, nämlich gemäß der Staatsangehörigkeit, da das Heuniederländische Land, das obere Werratal, zum Herzogtum Meiningen zählte. Volks- und bodenmäßig öffnet sich die Gegend dem fränkischen Maintal, und Koburg liegt nahe. Eisfeld ist Übergang und Mischung beider Stämme und so sind die Gestalten seiner Großväter, die im Städtchen lebten und noch heute lebendig sind. Dennoch trennt Ludwig eine Luft von der Schar der Volksgeschichtenerzähler, und das ist sein zuhöfliches Künstlerium, erwachsen aus der Lust der Ueberlieferung.

Der Dichter, wie er strebte, tritt und tritt, ist Junge für den ewigen Kampf des Geistes gegen den Stumpfsein und das träge Schicksal bei der Gewohnheit. Was „Popularität“ heißt, hat er nie zu hören bekommen, er nicht und nicht seine Schöpfungen. Ihm und seinen Mitkämpfern von damals und heute möge genügen das Wort: „Der von Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten.“ — Steiff.

Buntes aus aller Welt

In den auch sonst sehr modernen Krankenhäusern in Altona in Amerika ist dieser Tage eine Art Krankenhaus eröffnet worden, das das erste Krankenhaus unter der Erde ist. Ein nicht mehr abbaubarer Schacht ist zu einer Hundt von modernen Krankenzimmern ausgebaut worden, in denen vor allem

die Personen aufgenommen werden, die während der Arbeit verlegt worden sind. Hier bleiben sie unter der Obhut zweier Ärzte und erfahrenen Pflegepersonals so lange, bis der Transport nach oben nicht mehr mit den geringsten Gefahren für ihre Gesundheit verbunden ist. Eine Reihe von Räumen für wartende Angehörige ist ebenfalls eingerichtet worden.

Man haben auch die Gestirne ihre Schönheit. Vor einigen Tagen hat ihre Wahl in der Stadt Juliensbad auf Südbahnhof stattgefunden. 250 Glimmerfräulein aus dem ganzen Süden Grönlands beteiligten sich an der Veranstaltung, die von amerikanischen Hellkäufern organisiert war. Die Siegerin in der Glimmerfräuleinkonkurrenz erhielt den Titel „Miss Nordpol“, einen Radiosapparat und 24 Federn. Die Veranstaltung war ein derartiger Erfolg, daß sie alle halbe Jahre wiederholt werden soll.

Eine feuerfeste Stadt wird gebaut. Nach modernsten Städtebauweisen in England wird eine große Siedlung im nördlichen Teil des amerikanischen Staates Alabama angelegt. Die Stadt soll den heute geltenden Erkenntnissen der Wohnhygiene in jeder Richtung Rechnung tragen, wird völlig staubfrei angelegt, besitzt Flughäfen an vier Punkten, kennt keine Wollentzger — und ist feuerfest. Darauf wurde das Hauptgewicht gelegt: Sämtliche Baumaterialien sind, sofern sie nicht schon von Natur aus unbrennbar sind, mit einer Flüssigkeit imprägniert, die sie unbrennbar macht. Den Einwohnern wird zur Pflicht gemacht werden, auch in ihren Wohnungen nur feuerfeste Stoffe zu verwenden, so daß man von einer feuerfesten Stadt reden kann.

In New York brach ein Mann auf der Straße zusammen. Ein epileptischer Anfall. Das Rettungsgewand bringt ihn ins Hospital. Im Futter seines Ueberrocks eingeklebt, fand sich folgende Notiz: „An den Ehepartner! Es handelt sich hier um einen ganz gewöhnlichen Anfall von Epilepsie! Keine Blinddarmentzündung! Kein Blinddarm! Ich bin bereits dreimal entsezt worden!“

Was braucht die Giraffe ihren langen Hals?

Giraffen naschen mit Vorliebe junge Triebe von hohen Bäumen über Stoppellandchaft — es ist eine Art doppelter Nahrung mit einer Junge, nicht wahr? Denn während sich das groteske Tier von diesen lächerlich geringen Trieben ernährt, verbringt zugleich der Stamm des Baumes und sein Laubdach die vermeintlich unmotivierte Länge und Gehalt des großen Tierkörpers. All diese Gründe in Ehren — als wichtigste Erklärung aber ist wohl die Tatsache anzusehen, daß die Giraffe eines der vorzüglichsten Augeniere ist. Selbst der Luchs hält einen Vergleich mit diesen Sehorganen nicht mehr aus. Und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, erscheint die Giraffe mit einmal wie — ein Scherenferetrohr auf vier Beinen. Dieses Scherenferetrohr hat man auch schon eine Reihe gefunden. Es hat sich da eine Art Rotgummenschaft der Interessen in der Wüste zusammengesunden. Man sieht sie immer zusammen, die drei Bundesgenossen — das Hebra, das Obrentier, das Gau mit der unübertrefflichen Nase und die Giraffe — wie gefogt das Scherenferetrohr. Gemeinsam nehmen sie auf diese Weise den schweren Kampf um ihre bedrohte Existenz auf. — Und von den beiden Bundesgenossen lacht keiner über den grotesk langen Hals der Giraffe.

Romteffe Friedl

Roman von Helene Norbert

Verbreitungsdruck durch Verlagshaus Wans, Regenaburg

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Daran müßt du dich hier gewöhnen. Wir arbeiten alle. Unterschiedlos! Onkel hinter seinem Schreibtisch, wir in der Wirtschaft. Jeder tut, was er kann; so geht alles am Schnürchen und wir halten das große Gut in Ordnung. — das wiegt auch den Spott eines Grafen Altenburg auf.“ „Da hältst mich wohl für einen Nichtstuer?“ „Ihr Bild sprach Wände, als er an seiner eleganten Sportgestalt niederfuhr, ihr Mund schwebte.“ „Nur heraus mit deiner Meinung!“ ermunterte er sie ironisch. „Jetzt sah sie ihn voll an. Abwägend nach seinen vielerlei moralischen Beschaffenheiten. Dann bekannte sie gemächlich: „Für einen Nichtstuer? Nein! Das kann heute bald der fleißigste Kerl sein. Dich halt ich schon für einen Ganzen.“ Graf Altenburg wurde blaß. Tiefe Unmut'sfallen gruben sich bei ihrer rüchloslosen Offenheit in seine Stirne. „Du urteilst, ohne mich zu kennen.“ Friedl lachte. „Arbeiten! man an der französischen Riviera, in Monte Carlo, an den verschiedensten Sport- und Modeplätzen? Bei Tennisturnieren. Skifahren und auf diesem und ähnlichem Boden bist du doch immer zu finden.“ „Arbeiten? Wenn du Bühnenkünstler, Bierabzähler, Kompostkammerbesitzer, Wirtschaftsbücherdurchseher und ähnliches darunter verstehtst, — nein! Es gibt aber auch noch andere Pflichten, — höhere Leistungen.“ „Für die ich zu dumm bin“, unterbrach sie ihn fried-

fertig und vergnügt. „Darum bleibe ich ja auch immer hübsch lachend in der Nähe unseres ökonomischen Zunders.“ „Ob sich das immer mit den Pflichten einer Gräfin Berg vereinbaren läßt?“ Ihr böses Gewissen schlüpfte in Kriegsrüstung. „Immer!“ erwiderte sie komplizierlich. Er verzog nur höflich den Mund. Die Romteffe schlug die Tür der Farm zu, daß die Säbner erschreckt auseinanderstoben. Das hatte ihr noch gefehlt, sich selbst und ihr Tun unter die Lupe eines verächtlichen Ansehens zu stellen! Aber warie, mein Junge, dachte sie, das Rörgeln werd' ich dir gründlich abgewöhnen. Sie stieß ihr Köschchen Holz in die Luft. Dabei fiel ihr unversehens der Korb aus der Hand. Haktig hüfte sich der Graf, um ihn ihr zu reichen. „Darfst ihn mir tragen“, geklammerte sie ihm großmütig. Er biß sich auf die Lippen. Schon beim Aufheben hatte der knabige Korb den feinen, dunkelblauen Kalkmierzug gestreift und nun sollte er auch noch mit dem Einzel in der Hand neben ihr einhergehen? Er erspähte einen Anecht. „Hallo!“ rief er kurz. Im Schwünge war er ihm den Korb zu. So, da hatte sie seine Antwort. Sie sah lebenswürdig zu ihm auf. Gar nicht gekränkt. Nur in ihrem Innern sangen und geigten die Kolobolsgelieder eine verheißungsvolle Zukunftsmusik. — — — Gräfin Sibille sah in einem wundervollen grauen Spitzenkleid in der offenen Diele. Sie sah Friedl und Egbert eintürchtig beklommen und lächelte zurleiden. Spielend ließ sie die lange goldene Kette ihres Loggions durch die Finger gleiten. „Hallo, Kinder!“ machte sie sich jetzt bemerkbar. Graf Egbert ging sofort auf sie zu und küßte ihr die Hand. Friedl folgte ihm und freundlich erkundigte sie sich: „Hast du gut geschlafen, Tante?“

„Ausgezeichnet, Friedelein! So prächtig wie schon lange nicht. Das Rauchen curer alten Bäume, — die wunderbare Luft, — alles ist dazu angetan, daß der Schlaf köstlich sein muß!“ „Das freut mich, Tante Sibille, hast du Altkochen schon gesprochen?“ „Nein, Lorenz ist bei ihm.“ Die Romteffe sah auf die Uhr. „Jetzt ist die Zeit seiner ersten Berichtstattung.“ „Der Mann ist wohl euer Verwalter?“ fragte Graf Egbert. „Nein, das ist Lorenz nicht; wir sind selbst unsere Verwalter; nur erstes Faktotum auf Erlenhof ist er.“ „Du bist, soviel ich sehe, eine ganz unglaublich tüchtige Dame, Friedl“, bemerkte jetzt die Gräfin. „Tüchtig? Noch bin ich es nicht. Aber was nicht ich, kann noch werden.“ lachte sie harmlos. „Möchtest du diesen Ehrgeiz nicht lieber deinem künftigen Mann überlassen?“ Die Romteffe schlug höchst vergnügt die Hände zusammen. „Hast du Einjuelle!“ sagte sie endlich. „Nein zukünftiger Mann liegt noch dort, — mitten im Schwarm, — wie wies mit ihrer stark gebräunten Hand auf ein Mädchenherd, das hoch in der Luft, beschienene von der Sonne, leichtfüßig exzerzierte und mandorierte. „Wollt ich auf den warten, gab es auf Erlenhof den gleichen Krebsgang wie auf Birkenhof.“ Graf Egbert fixierte seine Cousine. Kofelerte war das nicht, wie sie das alles herausbrudelte. Im Gegenteil! Die frische Natürlichkeit, der jede Berechnung fern lag und die so ganz das Gepräge der Wahrheit trug, trat so augenfällig hervor, daß das Mädel wie ein Wunder wirkte. Graf Egbert kannte viele Frauen. Einen ganz großen, reichenden Schwarm. Aber so ein Wildroslein wie Friedl sahien ihm noch nie begegnet zu sein. Gräfin Sibille rubierte eingehend Friedls Gesichtchen (Fortsetzung folgt.)





14 Jahre Expeditionen zum Himalaja / Auf Grund der Berichte erzählt von R. Skuhra

Am 19. April war es soweit, es ging wieder los. Die Expeditionsgabe des zweiten Hotes kam ihnen diesmal sehr zu Hilfe...

Und so kamen sie auf diesem Weg zum zweitenmal zum Ziel, umflogen den Everest wieder einige Male in engen Kreisen...

Das von diesem Flug mitgebrachte Photomaterial war ganz ausgezeichnet. Unbekannte Gebirge, die zu Fuß nur unter großen Schwierigkeiten zu erreichen gewesen wären...

Nachträglich ist von verschiedenen Seiten behauptet worden, daß den Engländern auf dem ersten Flug ein großes Versehen unterlaufen sei...

Mit diesen gewiß schneidig ausgeführten Flügen war aber immer noch nicht die Spitze eines der Achttausender erreicht...

Die Ranga-Parbat-Tragödie

Der Münchener Merkl war bei dem ersten Angriff auf den Ranga Parbat abgeklungen worden. Schnee und Trügerschwierigkeiten weit über das übliche Maß hinaus hatten ihn um den Sieg gebracht...

Als Merkl in Indien landete, wußte er schon, daß ihm diesmal die Trügerschwierigkeiten nicht mehr so viel Schwierigkeiten bereiten würde...

Einen schweren Schlag mußte die Expedition, nachdem sie glücklich die Reise zum Berg hinter sich hatte und eifrig mit dem Ausbau der Hochlager beschäftigt war...

Zwei Tage später — wieder strahlte ein herrlicher Himmel über den Gletschern und funkelnden Gipfeln — wurde Drexel, mit der Fahne des neuen Deutschland bedeckt...

Bald darauf traf eine neue Schreckensbotschaft in Deutschland ein: Merkl und zwei Kameraden verstorben.

Und einige Tage später wurde es zur bitteren Gewissheit, daß der unerbittliche Berg neue Opfer gefordert hatte...

dieser Höhe, nachdem sie schon fast an den Gipfel herangekommen waren — etwa 200 m trennten sie noch vom Ziel — in das nächste, tiefergelegene Lager absteigen...

Die Träger, die sich noch im Lager IV aufhielten, waren sämtlich so schwer krank, daß sie schleimig nach unten mußten...

Weitere Rettungsversuche wurden immer wieder unternommen, man durfte doch Merkl nicht ohne Hilfe in seiner Eishöhle lassen...

Wahrscheinlich starb Merkl am 16. Juli. Ganz Deutschland trauerte um ihn und seine Kameraden...

Damit ist die Geschichte der Himalaja-Angriffe während der letzten 14 Jahre abgeschlossen. Professor Dührer hat sich augenblicklich nach im Karakorum unterwegs...

Folkenrecht hat auf dieser Fahrt einen Hymn gedreht, so daß wir bald wieder die Herrlichkeiten des höchsten Berges unserer Erde in lebendigen Bildern sehen werden...

Es werden noch viele versuchen, die Gipfel des Himalaja anzugreifen, es werden vielleicht noch viele Geselagen nach Hause zurückkehren...

Neue deutsche Expedition 1935

Ein halbes Jahr ist vergangen, seit Billy Merks' ardhongaleger Angriff auf den

Ranga Parbat, den mächtigen Westflügel des Himalaja, auf tragische Weise gescheitert ist. Zehn Menschen blieben am Berg des Schreckens...

Ihr großes Opfer war aber nicht ganz umsonst, denn den Weg, den sie erkundet, werden andere gehen, ihre noch am Leben befindlichen Kameraden, die dem weihen Tod am Ranga Parbat glücklich entronnen sind...

Billy Merks' Getreue wollen das begonnene und kurz vor dem Ziel zusammengebrochene Werk vollenden. Wie verkantet sind bereits wieder Vorbereitungen im Gange...

Schneider will die Führung der neuen Expedition übernehmen. Schneider, ein Tiroler hat sich bei der letzten Expedition Merks bereits bestens bewährt...

Rur um Mitternacht war es damals, als sie sich angefangen der riesigen Stürme unmittelbar unter dem Gipfel des Ranga Parbat zur Rückkehr entschließen mußten...

Mehr Sonnenflecke — mehr Niederschläge

Die Sonne ist nicht immer rein und makellos, sondern zeigt mitunter auch dunkle Stellen, die sogenannten Sonnenflecken. Wenn der Sonnenfleckenstand besonders günstig ist...

Dieser Fleckenwechsel spiegelt sich aber auch im Erdgeschehen wieder. Nicht nur der Erdmagnetismus schwankt mit den Flecken...



wäre es ihnen ein Leichtes gewesen, die fehlenden 50 Meter zum Vorabziel aufzukriechen. Damit wäre der Erfolg des höchsten, bisher erreichten Gipfels an die Fahne der Expedition gehängt worden...

Man kann verstehen, daß die beiden, Schneider und Achenbrenner, weihen Herzens Achenbrenner sogar mit krankem Körper, den Weg in die unteren Lager zurückgingen...

Die große Kenntnis des Geländes kommt den beiden sehr zu nützen, denn eher auch die Tatsache, daß erprobte Ranga-Parbat-Kämpfer als Begleiter mitziehen...

Rur um Mitternacht war es damals, als sie sich angefangen der riesigen Stürme unmittelbar unter dem Gipfel des Ranga Parbat zur Rückkehr entschließen mußten...

Die Sonne ist nicht immer rein und makellos, sondern zeigt mitunter auch dunkle Stellen, die sogenannten Sonnenflecken. Wenn der Sonnenfleckenstand besonders günstig ist...

Anekdoten

Der Schauspieler Friedrich Daase hatte in einer Gesellschaft mit großer Geduld die wichtigsten Redensarten eines jungen Mannes erduldet...

Prof. Dr. R.

Der Schauspieler Friedrich Daase hatte in einer Gesellschaft mit großer Geduld die wichtigsten Redensarten eines jungen Mannes erduldet...

Prof. Dr. R.

Prof. Dr. R.

Prof. Dr. R.